Jana Dengler ist Journalistin sowie staatlich anerkannte Erzieherin und Mitglied im Team Multiprofessionalität & Prozessbegleitung bei element-i in Stuttgart.

Eike Ostendorf-Servissoglou studierte Germanistik und ist als Journalistin und Autorin mit Schwerpunkt Frühpädagogik selbstständig.

Partizipative Projektarbeit: So geht es
Anregungen und Ideen für den Kitaalltag

Eine partizipative Projektarbeit in der Kita hat viele Vorzüge: Kinder übernehmen Verantwortung, erproben sich in neuen Rollen, üben Teamarbeit und lernen, sich Themen zu erschließen. Doch auch das Team profitiert. Wie partizipative Projektarbeit gelingt und wie pädagogische Fachkräfte sie planen und umsetzen, beschreibt dieser Beitrag.

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

Vorbemerkung

Sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen, es aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten, Fachleute dazu befragen, Aktionen starten, Ausflüge unternehmen: Schon sind wir mitten im Projekt. Wenn Fachkräfte es nicht nach ihren Vorstellungen planen und umsetzen, sondern wenn sie Verantwortung abgeben und gemeinsam mit den Kindern auf Entdeckungsreise gehen, sprechen wir von partizipativer Projektarbeit. Darum soll es in diesem Beitrag gehen.

1. Ausgangslage: Was eignet sich als Projekt?

Thea findet einen Regenwurm und fragt sich, was er da auf dem Boden macht. Mattheo hat ein Fußballspiel angeschaut, Feuer gefangen und heute seinen Fußball in die Kita mitgebracht. Erzieherin Aylin sammelt Briefmarken und möchte auch die Kita-Kinder für ihr Hobby begeistern.

Fast jedes Thema kann Ausgangspunkt für ein Projekt in der Kita sein. Dabei unterscheidet sich ein Projekt von einem Impuls dadurch, dass die Kinder dabei ein Thema über einen längeren Zeitraum verfolgen und unterschiedliche Aspekte davon beleuchten. Aus einem Impuls oder Angebot kann sich daher ein Projekt entwickeln.

Praxisbeispiel: Postprojekt

Aylin hat für ein Briefmarken-Angebot Marken aus ihrer Sammlung und Lupen in die Kita mitgebracht. Interessiert betrachten einige der Kinder die farbenfrohen Mini-Motive und beschließen, ihre eigenen Briefmarken zu malen. Angestrengt versuchen sie, ihre Bildidee auf einem Kleinformat unterzubringen. Das ist eine spannende Herausforderung. „Das möchten wir morgen wieder machen!“, rufen sie. Am nächsten Tag arbeiten die Kinder an ihrem Thema weiter. Andere sind neugierig geworden und kommen dazu. Es entwickeln sich Gespräche und viele Fragen: „Wozu braucht man Briefmarken?“, „Warum haben die Zacken?“, „Warum haben manche einen Stempel, andere nicht?“ Die Kinder tragen ihr Wissen zusammen. Viele Fragen bleiben offen. Aylin könnte die meisten beantworten, doch sie hält sich zurück und fragt lieber: „Wie können wir das herausfinden?“ „In einem Buch nachschauen“, meinen manche Kinder. Aylin bringt Fachliteratur mit und betrachtet sie zusammen mit den Kindern. Sie sind fasziniert von den dicken Büchern und den vielen Bildern darin.

Die Erzieherin hat Projektideen

Aylin merkt, dass ihr Briefmarkenthema bei den Kindern auf großes Interesse stößt und macht sich Gedanken, wie sich daraus ein Projekt entwickeln ließe: Die Kinder könnten alte Briefkuverts mit Briefmarken von zu Hause mitbringen, die Briefmarken ausschneiden, in Wasser ablösen, trocknen lassen und eine eigene Sammlung beginnen. Außerdem könnte sie mit den Kindern einen Sammler besuchen. Oder sie gestalten Briefe, gehen zur Post und versenden sie. In der Teamsitzung spricht sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen über ihre Ansätze für ein Briefmarken-Projekt. Die anderen bringen ebenfalls Ideen ein. Robin, ein ehemaliger Musiker, überlegt, welche passenden Lieder es gibt. Eva könnte sich vorstellen, in der Werkstatt mit den Kindern Postkästen aus Holz zu bauen. Chiara kennt schöne Bilderbücher, die zum Thema passen.

Den Kindern die Führung überlassen

Doch für das Team ist klar: Das ist nicht unser Projekt, das wir als Erwachsene gestalten, sondern ein Gemeinschaftsprojekt, das die Kinder auf Augenhöhe mitgestalten und prägen. Daher ist die Idee, ein Briefmarken- bzw. Postprojekt zu beginnen, Thema in der nächsten Kinderkonferenz. Und die Kinder entwickeln eigene Ideen. Sie möchten in der Kita Post spielen. „Wir brauchen Postautos“, ruft Emilia. „Und ganz viele Briefe“, ergänzt Fabio. Rufus erinnert daran,

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

dass auch eine Poststation nötig ist. Sie könnte im Rollenspielzimmer entstehen. Die Fachkräfte lassen sich auf die Ideen der Kinder ein und fragen nach: „Was könnte als Postauto fungieren?“, „Wie sieht es in einer Post aus?“, „Und was benötigen wir, damit aus dem Rollenspielraum eine Post wird?“

Das Projekt nimmt Fahrt auf. Zur Projektgruppe finden sich unterschiedliche Kinder zusammen – je nachdem, wer an einem bestimmten Tag gerade Lust hat, am Projekt weiterzuarbeiten und zu forschen. Die Kinder diskutieren ihre Idee, beschaffen sich Informationen, verteilen Rollen, übernehmen Aufgaben. Aylin agiert als Moderatorin, gibt Impulse und unterstützt, wo es nötig erscheint. Zunächst entsteht so eine Post, in der Kinder ihre selbst gebastelten Briefe abgeben, andere sie mit Briefmarken bekleben und abstempeln. Im Sing- und Erzählkreis sind jetzt Postlieder und -geschichten besonders beliebt.

(Lern-)Erfahrungen reflektieren und sichtbar machen

In der Kinderkonferenz gibt es Zeit, darüber zu sprechen, was im Projekt passiert, was die Kinder lernen und erleben. Eine Wanddokumentation sowie Fotos und Berichte für die Portfolios der Kinder dokumentieren die Aktion. Beim Abholen führen viele Kinder ihre Eltern ins Rollenspielzimmer und präsentieren ihnen stolz ihre Poststation.

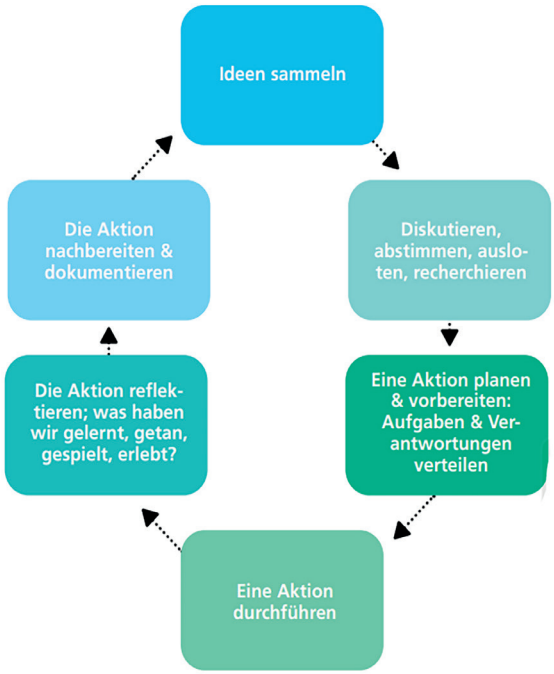
Eine neue Idee: Es geht weiter

Das Interesse der Kinder am Projekt ist ungebrochen, verlagert sich aber zusehends auf den Transport der Briefe. In Taschen gepackt, laden die Kinder sie auf Wägen und Rutschautos und schaffen sie von einem Raum in den nächsten. Aylin fragt einen der Postzusteller: „Woher weißt du, wohin du die Post bringen musst?“, „Müssen alle Briefe in deiner Tasche in den Bewegungsraum?“ Die Kinder merken, dass der Postversand gar nicht so einfach ist. „Wer könnte uns erklären, wie das funktioniert?“, fragt die Erzieherin. „Wir fragen einfach einen Postboten“, meint Peter. So entwickelt sich das Projekt weiter. Die Kinder besuchen eine Postfiliale und sprechen mit einem Postboten, der genau erklärt, wie seine Arbeit abläuft. Die Kinder sind fasziniert und überlegen, wie sie das in der Kita auch umsetzen können.

So kann sich ein Projekt immer weiter fortsetzen, unterschiedliche Bildungsbereiche umfassen und sich in mehreren Kita-Räumen niederschlagen. Wie präsent ein Projektthema in der Kita ist, hängt auch damit zusammen, wie viele Kinder sich dafür begeistern und wie viele Fachkräfte und vielleicht auch Eltern sich mit eigenen Ideen einbringen.

2. Der Projektkreislauf

Das nachfolgende Schaubild zeigt einen typischen Projektkreislauf.



Grafik: Jana Dengler

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

Während eines Projekts kann die Forschungsgruppe den Projektkreislauf mehrfach durchlaufen. Nachdem die Kinder und Erzieherinnen das Thema von unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht und immer wieder neu beleuchtet haben, kommt auch das spannendste Projekt zu einem Ende. Dann ist es an der Zeit, ihm einen würdigen Abschluss zu geben. Das könnte zum Beispiel durch eine Ausstellung, eine Vorführung oder ein Fest geschehen.

3. Darum ist Projektarbeit wichtig

Aus unterschiedlichen Gründen ist die Projektarbeit in Kitas sinnvoll:

Kinder erwerben Wissen nachhaltig

Indem sie sich Dinge selbst erarbeiten, erwerben Kinder Wissen und Fähigkeiten besonders nachhaltig. Denn Menschen behalten Informationen vor allem dann gut, wenn sie sich diese selbst herleiten, wenn sie im Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen und in einem bedeutungsvollen Kontext stehen.

Kinder lernen zu lernen

Doch bei der Projektarbeit geht es nicht in erster Linie um Faktenwissen. Ja, es spielt sogar eine untergeordnete Rolle. Indem sich Kinder mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte Informationen beschaffen und Zusammenhängen auf den Grund gehen, lernen sie, sich Themen zu erschließen – eine Fähigkeit, die sie auf andere Wissensgebiete übertragen können.

Kinder machen Flow-Erfahrungen

Ganz in einer Tätigkeit aufzugehen und dabei alles Drumherum zu vergessen, ist ein intensives und beglückendes Erlebnis. Idealerweise erleben Kinder das während der Projektarbeit. Flow steht für Interesse, Leidenschaft und Begeisterung – die Motoren der intrinsischen Motivation.

Kinder übernehmen Verantwortung

In einem Projekt übernehmen Kinder innerhalb eines für sie gut überschaubaren, geschützten Rahmens Verantwortung. Sie werden zu Mitgestaltern eines großen Ganzen. Viele Kinder können das in anderen Zusammenhängen kaum noch erleben und üben, da Erwachsene fast alles für sie entscheiden und vorbereiten. Eine zutrauende Haltung der Kita-Fachkräfte, die Verantwortung an Kinder weitergeben, sowie ihre Offenheit für und Neugier auf die kindlichen Beiträge eröffnen den Kindern neue Räume für persönliches Wachstum. Kitas erfüllen damit eine ausgleichende Funktion in einer Welt, in der Kindheit in vielen Fällen immer stärker den Vorgaben Erwachsener unterliegt.

Kinder arbeiten im Team

Als Forschungsgruppe üben sich die Kinder darin, Informationen auszutauschen, sich über den Projektverlauf zu verständigen, Rollen zu verteilen und Ergebnisse zu reflektieren. Sie entwickeln dabei ihren sprachlichen Ausdruck und ihre Fähigkeit, im Team zusammenzuarbeiten.

Kinder erleben Selbstwirksamkeit und Demokratie

Mit ihren Beiträgen prägen und steuern die Kinder das Projekt maßgeblich mit. Kita-Projekte sind demokratische Gefüge, die es Kindern nicht nur ermöglichen sich als verantwortungsbewusste und (selbst-)wirksame Menschen, sondern auch als Teil einer Gemeinschaft zu erleben, in der die eigene Meinung zählt und Ideen und Vorschläge wahr- und ernstgenommen werden. Die partizipative Projektarbeit trägt dadurch dazu bei, dass sich Kinder zu frei denkenden und selbstbestimmten Persönlichkeiten entwickeln.

Sie erleben jedoch auch, dass sie sich in einem demokratischen Prozess mit anderen einigen müssen und es teilweise Mehrheits-

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

entscheidungen gibt, die den eigenen Wünschen zuwiderlaufen und die es trotzdem mitzutragen gilt. Dadurch lernen Kinder, was demokratische Meinungsbildungsprozesse bedeuten.

Kinder tauchen in Erwachsenenwelten ein

Idealerweise eröffnen Projekte den Kindern Einblicke in Erwachsenenwelten und reale Lebenszusammenhänge. Denn Kinder leben heute vielfach vornehmlich in von Erwachsenen für Kinder gestalteten „Sonderumwelten" – in der Kita, beim Sportangebot, im Musikunterricht … Am Alltag der Erwachsenen haben sie immer weniger Anteil. Martin Textor spricht in Projektarbeit im Kindergarten (2020) von einer „Verinselung", die die Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder stark einschränkt. Auch ein oft hoher Medienkonsum und zahlreiche Spielsachen beeinträchtigen deren Selbsttätigkeit. In vielen Situationen lernen Kinder nicht mehr durch sinnliches Erfahren und Entdecken, sondern nur noch aus „zweiter Hand" (Textor, 2020). Projektarbeit kann das teilweise kompensieren, indem Kinder dabei selbst kreativ werden, Dinge direkt erleben und dabei ihre „Sonderumwelten" verlassen, indem sie zum Beispiel Erwachsene bei der Arbeit besuchen, Institutionen kennenlernen, Kontakte im Sozialraum knüpfen oder Projektmaterialien im Laden selbst einkaufen.

4. Wie gelingt partizipative Projektarbeit?

Damit eine partizipative Projektarbeit gelingt, können Fachkräfte die folgenden Aspekte beachten:

Partizipation leben

Eine der größten Herausforderungen bei einer partizipativen Projektarbeit, wie wir sie beschrieben haben, liegt in der Haltung, die sie pädagogischen Fachkräften abverlangt. Sie sollen die Forschungsgruppe moderieren und die übergeordnete Leitung übernehmen. Sie sollen auch, wie Aylin im Beispiel, eigene Ideen für einen möglichen Fortgang des Projekts im Kopf haben. Und trotzdem ist es ihre Aufgabe, die

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

Verantwortung für die Projektentwicklung weitgehend an die Kinder abzugeben und gleichberechtigte Entscheidungsprozesse zu ermöglichen. Diese Rolle ist komplex und erfordert eine hohe Selbstreflexion. Gleichzeitig ist sie sehr spannend. Denn beim Lernen in einer Forschungsgemeinschaft können pädagogische Fachkräfte in einem kleineren Rahmen erproben, was sie den Kindern zutrauen und auch zumuten können. Oft ist das mehr als sie denken.

Und was soll schon passieren, wenn die Fachkraft die Verantwortung für Teilbereiche abgibt? Im schlimmsten Fall entspricht das Ergebnis nicht ihren Erwartungen. Dann ist es an ihr, ihre Erwartung zu überdenken. Denn Prozesse dürfen auch einmal für uns Erwachsene unvorhersehbar ablaufen.

Unrichtige Thesen aushalten

„Die Briefmarke gilt nicht. Da fehlen Zacken“: Kindliche Aussagen wie diese rufen bei Erwachsenen oft den spontanen Impuls hervor, die Information richtigstellen zu wollen. Doch was passiert, wenn die Erzieherin oder der Erzieher sagt: „Das stimmt nicht. Die Briefmarke ist auch gültig, wenn Zacken fehlen. Nur für einen Sammler oder eine Sammlerin ist sie dann nicht mehr so wertvoll“? Das Kind fühlt sich zurechtgewiesen. Es kann die neuen Informationen nicht verarbeiten und speichern. Zum einen ist es jetzt mit seinen Emotionen beschäftigt. Zum anderen sind die Informationen sehr abstrakt. Daher ist es sinnvoller, die Aussage so stehen zu lassen. Vielleicht ist sie eine Regel, die die Kinder für ihr Postspiel aufstellen. Mit einer sachlichen Richtigstellung würde die Fachkraft den Spielprozess nur unnötigerweise unterbrechen. Diskutiert die Forschungsgruppe, was es mit den Zacken einer Briefmarke auf sich hat, kann die Fachkraft nachfragen: „Woher weißt du das?“ und auch die anderen Kinder dazu zu Wort kommen lassen. So wird die Aussage zu einer These, die es zu überprüfen gilt.

Dieses Vorgehen setzt eine dialogische Haltung voraus, die das Machtgefälle zwischen Erwachsenem und Kind durch einen Austausch auf Augenhöhe ersetzt, der von echtem Interesse am Gegenüber und dessen Aussagen getragen ist. Das bedeutet: Wir geben Kindern die Zeit, die sie brauchen, um einen Gedanken zu entwickeln. Wir fragen nach, wenn wir etwas nicht verstanden haben, und verzichten auf Bewertungen.

Dadurch, dass wir als Erwachsene über einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung verfügen, ist das nicht so einfach umzusetzen und will geübt sein.

Prozess vor Ergebnis stellen

Erwachsene agieren in der Regel sehr ergebnisorientiert – pädagogische Fachkräfte bilden da keine Ausnahme. Ein Projekt soll messbare oder vorzeigbare Resultate liefern: Kinder sollen etwas gelernt haben, das sie vorführen können. Oder es sollen Objekte entstanden sein, die sich präsentieren lassen und die idealerweise erwachsenen Maßstäben von „Schönheit“ nahekommen. Für Kinder sind diese Aspekte zweitrangig. Ihnen kommt es auf den Prozess an. Dabei erleben sie Begeisterung und Flow, dabei lernen sie intensiv. Erwachsene können in dieser Hinsicht viel von Kindern lernen.

Übrigens: Auch Prozesse lassen sich dokumentieren – zum Beispiel mit Fotos. Sie können – auch den Kindern – dazu dienen, sich das Vorgehen und den damit verbundenen Fähigkeits- und Erkenntnisgewinn im Nachhinein noch einmal bewusst zu machen und so über das eigene Lernen nachzudenken.

5. Kita-Abläufe flexibel handhaben

Wenn wir uns auf eine partizipative Projektarbeit mit den Kindern einlassen, kann es passieren, dass unser Forschungsprozess mit dem typischen Kita-Tagesablauf kollidiert. Dann

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

sollten Fachkräfte Flexibilität zeigen. Denn ist es sinnvoll, Kinder aus einer intensiven Beschäftigung zu reißen, damit sie pünktlich am Essen oder einem Singkreis teilnehmen können? Oder ist das eher unachtsam? Wer leidet darunter, wenn die am Projekt beteiligten Kinder an diesem Tag zehn Minuten später zum Mittagessen kommen? Wahrscheinlich niemand. Wichtig ist, dass sich das Kita-Team dazu abspricht und ein Vorgehen entwickelt, das Freiheit und Flexibilität im Alltag bewahrt. Dies vereinfacht es pädagogischen Fachkräften und Kindern, ein Thema intensiv, situativ und partizipativ zu bearbeiten.

Allen Teilnahmechancen geben

Die Projekte in unseren element-i Kinderhäusern finden im Elementar-Bereich statt, den Kinder zwischen drei und sechs Jahren besuchen. Pädagogische Fachkräfte sollten die unterschiedlichen Möglichkeiten der Kinder im Blick behalten und Projekte so konzipieren, dass sich auch jüngere und stillere Kinder einbringen können. Diskussionen und Abstimmungen setzen hohe Abstraktionsfähigkeiten voraus. Die Teilnahme fällt vielen Kindern leichter, wenn Fachkräfte die Themen bildlich darstellen und immer wieder den Bezug zum Erleben der Kinder herstellen. Trotzdem werden die jüngeren Kinder zunächst staunend dabeisitzen und beobachten, wie sich die Älteren ausdrücken und wie sie gemeinsam zu Entscheidungen finden. So wachsen sie nach und nach in diese demokratische Kultur hinein.

Ein Projekt besteht aus vielen Modulen: Impulsen bzw. Angeboten, Gesprächskreisen, Freispielphasen und Ausflügen. Da sich die Kinder in den element-i Kinderhäusern jeden Tag neu entscheiden, was sie gerne tun möchten, finden sich täglich andere Gruppen zusammen, um das Projektthema weiterzuverfolgen. Die jeweilige Fachkraft hat dann als Moderatorin oder Moderator die Aufgabe, „neue“ Kinder gut einzubinden. Sie kann das direkt delegieren und zum Beispiel sagen: „Jonathan, du warst dabei: Kannst du erzählen, was gestern passiert ist?“

Und: Jedes Projekt stellt viele unterschiedliche Aufgaben für verschiedene Niveaustufen, so dass es eigentlich immer gelingt, allen Kindern Teilhabechancen zu eröffnen. Im Rahmen eines Projektes bereiten Kinder zum Beispiel das Faschingsfest vor. Während die Älteren Kostüme konzipieren und nähen, schneiden die Jüngeren Stoffstücke für Wimpelketten zu.

Andere Erwachsene einbeziehen

Natürlich kann eine Fachkraft allein ein Projekt umsetzen. Es macht jedoch mehr Spaß und wird facettenreicher, wenn sich Kolleginnen und Kollegen beteiligen und sich als Team die Bälle gegenseitig zuspielen. Fünf bis zehn Minuten in der wöchentlichen Teamsitzung reichen für den Austausch und die Abfrage der bzw. des Projektverantwortlichen, wer im Laufe der Woche etwas zum Projekt beitragen möchte. Auf diese Weise kann jedes Teammitglied Impulse einbringen. Oft entstehen so Verknüpfungen zu allen Bildungsbereichen.

Auch Eltern können für Projekte eine wichtige Rolle spielen und beispielsweise Einblicke in thematisch passende Arbeitswelten bzw. Hobbys geben oder Materialien beisteuern. Auch externe Expertinnen und Experten können spannendes Wissen weitergeben oder Dinge praktisch vorführen und stecken oft mit der eigenen Begeisterung für ihre Themen auch die Kinder an.

6. Warum hilft Projektarbeit dem Kita-Team?

Sicherlich befürchten viele, durch Projektarbeit zusätzliche Aufgaben übernehmen zu müssen. Angesichts des grassierenden Personalmangels erscheint das schwierig bis unmöglich. Doch das Gegenteil ist der Fall. Projektarbeit kann eine Möglichkeit sein, kreativ mit einer dünnen

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

Personaldecke und einer veränderten Team-Zusammensetzung umzugehen. Wir erklären, weshalb das so ist:

Ressourcen sparen: Vorbereitung gemeinsam mit den Kindern

Häufig nutzen Erzieherinnen und Erzieher einen Teil ihrer Verfügungszeit, um Aktionen vorzubereiten. Eine Fachkraft möchte zum Beispiel mit den Kindern Kissen nähen. Dafür schreibt sie vorab einen Brief an die Eltern, in dem sie um ausrangierte Stoffe und Füllmaterialien bittet, sie geht in einen Laden und kauft Nadeln und Fäden etc. Stattdessen könnte sie diese Vorbereitungen gemeinsam mit den Kindern durchführen. Die Fragen lauten dann: „Wenn wir Kissen nähen wollen, was brauchen wir alles?“, „Und wo bekommen wir diese Dinge her?“ Dieses Vorgehen entlastet die Fachkraft und hat auch für die Kinder Vorteile. Sie können mitplanen und übernehmen dabei Verantwortung, sie fühlen sich ernst genommen und wertgeschätzt.

Das heißt nicht, dass eine vorbereitete Umgebung in Kitas nicht wichtig wäre. Sie stellt sicher, dass Räume ihren Aufforderungscharakter behalten und Kinder gut in ein intensives freies Spiel finden können. Im Rahmen eines Projektes sind Vorbereitungen jedoch kritisch daraufhin zu hinterfragen, ob sie nicht besser gemeinsam mit den Kindern durchzuführen sind. Wie oben bereits beschrieben, haben viele Kinder sonst wenige Gelegenheiten das reale Alltagsleben Erwachsener mitzuerleben, da sie sich überwiegend in kindgerechten „Sonderumwelten“ bewegen. Im Rahmen von Projekten zu erfahren, dass nicht einfach immer alles da ist, was wir benötigen, sondern wir es erst beschaffen müssen, kann daher eine wichtige Realitätserfahrung sein. Vielleicht gestalten Kinder dann einen Aushang, in dem sie Eltern um Stoffspenden bitten, und sie gehen als Projektgruppe gemeinsam in einem Kurzwarenladen einkaufen.

Multiprofessionelle Teams optimal einsetzen

Der Personalmangel ist in der Kita-Branche seit mehreren Jahren deutlich spürbar. Fachkräfte fallen weg, die Fluktuation ist hoch. In den meisten Kinderhäusern arbeiten heute neben pädagogischen Fachkräften viele weitere Personengruppen: Aushilfen, Native Speaker, Auszubildende, Quereinsteigende, ausländische Fachkräfte und Menschen im freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) ergänzen die pädagogischen Teams. Wo früher fast ausschließlich Erzieherinnen und Erzieher den Tagesablauf gestalteten, treffen die Kinder heute zunehmend auf multiprofessionelle Teams.

Eine zukunftsweisende Multiprofessionalität bezieht sich dabei nicht nur auf unterschiedliche pädagogiknahe Qualifikationen, sondern setzt auf Menschen, die sehr unterschiedliche Expertisen mitbringen. Sie kommen zum Beispiel aus der bildenden Kunst, der Musik, dem Ingenieurwesen oder dem Handwerk, aus Naturwissenschaft, Informatik, Gartenbau oder Sport. In Kita-Teams bilden sie die Diversität der Gesellschaft ab und eröffnen Kindern Zugänge zu unterschiedlichen Wissensgebieten, Lebenswelten und Wertesystemen.

In den element-i Kinderhäusern machen wir seit vielen Jahren gute Erfahrungen mit vielfältigen Teams, die wir aufgrund ihrer Vorzüge bereits aufbauten, bevor die Fachkraftkrise spürbar wurde. Wir erleben, dass multiprofessionelle Teams einen besonders guten Zugang zu partizipativer Projektarbeit haben und ihre Vielfalt dazu beiträgt, den Projekten zahlreiche unterschiedliche Facetten und zusätzlichen Tiefgang zu geben. Besonders unsere Quereinsteigenden aus anderen Berufsfeldern können hier ihre Ressourcen wirkungsvoll einsetzen. Sie nutzen dann Fachwissen und Kontakte, um besondere Aktionen oder Ausflüge zu ermöglichen.

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita

Fazit

Eine partizipative Projektarbeit in der Kita hat viele Vorzüge: Kinder profitieren unter anderem, indem sie Verantwortung übernehmen, sich in neuen Rollen erproben, sich in Teamarbeit üben und lernen, sich Themen zu erschließen. Schlüssel für eine erfolgreiche Projektarbeit, in der die Kinder solche Erfahrungen machen, ist eine offene, dialogische und wertschätzende Haltung der Fachkräfte. Im Rahmen des Projekts überlassen sie Kindern phasenweise die Verantwortung und stellen eigene Vorstellungen hintan. Sie verstehen sich als Moderatorinnen oder Moderatoren und lassen sich auf Augenhöhe mit den Kindern auf eine Forschungsreise mit ungewissem Weg und Ausgang ein.

Da die Planung von Aktionen, die Beschaffung von Material sowie die Organisation von Festen zum Projekt dazugehören und von den Kindern mit diskutiert und durchgeführt werden, entfallen für die Erzieherinnen und Erzieher Vorbereitungszeiten. Größere Projekte, die viel Zuspruch bei den Kindern finden, können die gesamte Einrichtung erfassen und alle Teammitglieder einbeziehen. Die heute zunehmend multiprofessionellen Kita-Teams spielen dabei ihre Trümpfe aus, denn Wissen und Fähigkeiten, die die Menschen aus anderen Lebensphasen oder -bereichen mitbringen, können sie in Projektkontexten oft besonders gut einbringen. ■

Dieser Beitrag ist erschienen im Fachmagazin ZUKUNFTS-HANDBUCH Kindertageseinrichtungen, Ausgabe 3/2025.
Walhalla Fachverlag, Regensburg. www.walhalla.de/kita